



Interview zur Fachtagung des Deutschen Philologenverbandes 'Social Media in der Schule'

»Habe Mut, Social Media zu gebrauchen«

Thomas Langer, Vorsitzender der Jungen Philologen, sprach per Skype mit **Philippe Wampfler**, Hauptreferent der DPhV-Fachtagung am 10. November 2014 in Kassel.

? Zunächst eine prinzipielle Frage: Was ist Social Media?

Der Sammelbegriff umfasst digitale Plattformen, auf denen Menschen Inhalte austauschen und so Beziehungen aufbauen. Diese Plattformen sind so konstruiert, dass bestimmte kommunikative Handlungen besonders einfach werden. Das können sehr triviale sein – das bekannte Facebook-’Gefällt mir!’ – oder komplexe: Die Zusammenarbeit an Texten mit anderen Autoren bei Google Drive.

? Können Sie weitere Beispiele für Social Media nennen, die für Schule und Lernen einsetzbar sind?

Eines der besten Beispiele ist Learnify. Das ist eine in Schweden breit eingesetzte Plattform, bei der Lehrpersonen einerseits eine unglaubliche Fülle von Inhalten vorfinden (Filme zu allen erdenklichen Schulthemen, E-Books, Arbeitsblätter, Lernumgebungen), die sie andererseits mit einfachen Werkzeugen selbst bearbeiten und neu arrangieren können. Lehrpersonen, die ähnliche Themenfelder bearbeiten, können sich so vernetzen und ihre Erfahrungen weitergeben. Diese Vernetzungsarbeit lässt sich aber auch auf anderen Wegen leisten: Twitter ist dafür ein sehr gutes

Foto: watson/miguel tupak kratzer



> **Philippe Wampfler ist Lehrer für Deutsch und Philosophie an der Kantonsschule Wettingen in der Schweiz, Kulturwissenschaftler und Experte für das Lernen mit Neuen Medien.**

Tool, zum Beispiel mit dem EdchatDE, einem Lehrer-Chat, der jeweils am Dienstagabend um 20 Uhr eine Stunde lang ein bestimmtes Thema behandelt.

? Ich habe den Eindruck, der pädagogische Diskurs behandelt Social Media oft, als

ginge es um Drogenprävention. Teilen Sie diesen Eindruck?

Mit dem Gebrauch von mobilen Kommunikationsmitteln durch Jugendliche ist eine große Verunsicherung verbunden. Sie scheinen ständig in Bildschirme zu starren. Für Erwachsene ist es oft schwer

einschätzbar, was sie da gerade tun und wie wichtig das ist. Aus dieser Unsicherheit entsteht eine Abwehrhaltung. Und die äußert sich auch darin, dass Präventionsaspekte oft in den Vordergrund gerückt werden, wenn über Social Media gesprochen wird. Damit will ich nicht sagen, dass Präventionsarbeit keinen Platz in der Medienpädagogik hätte – sie darf aber nicht andere wichtige Zugänge behindern.

? Und schließlich bereiten wir unsere Schülerinnen und Schüler auf die künftige Arbeitswelt vor...

Auf eine flexible! Immer stärker erwarten Unternehmen, dass die Zusammenarbeit in Netzwerken möglich ist. Unabhängig von Orten sollen Menschen sich verständigen und produktiv zusammenarbeiten können. Digitale Kommunikation ist dabei unabdingbar und Medienkompetenz eine zentrale Fähigkeit.

? Welches Potenzial bieten Social Media Schülerinnen und Schülern?

Wer einen Internetzugang hat und über die nötigen Kompetenzen verfügt, kann heute im Netz alles in einer sehr hohen Qualität lernen und mit anderen Lernenden und Lehrenden in Verbindung treten. Das Potential

ist enorm hoch, wird aber sehr selten genutzt. Nur Jugendliche, die in der Schule und im Elternhaus pädagogisch hervorragend begleitet werden, können es ausschöpfen.

? Welche Voraussetzungen brauchen Jugendliche, um im Netz kompetent handeln zu können?

Sie müssen – wie bei allen anderen Medienarten – verstehen, wie Texte, Bilder und Videos im Netz entstehen. Dieses Medienwissen müssen sie mit praktischen Erfahrungen verbinden und dazu angehalten werden, Reflexionsprozesse einzugehen. Das klingt hochtrabender, als es gemeint ist: Schülerinnen und Schüler sollen in der Schule auch darüber sprechen, wie gut sie mit welcher Art von Medienzugang lernen können. Nicht alle sind Social-Media-Lerner – aber viele können es werden.

Ganz allgemein ist es wichtig, im Netz Rauschen ausblenden zu können. Führt man eine einfache Google-Suche durch, findet man viele Ergebnisse, die einen nicht weiterführen. Genau so ist das in den meisten sozialen Netzwerken: Nur ein kleiner Anteil ist wertvoll. Entscheidend ist, Filter einsetzen zu können, die einem die Arbeit abnehmen, jede Information prüfen zu müssen.

? Welche Filter?

Wir setzen Filter ein, um keine unerwünschten Mails zu bekommen. Da gibt es viele Varianten. Ein einfaches Beispiel: Bei Twitter kann ich Konten, bei denen ich mitlese, in Listen gruppieren. Eine solche Liste ist dann ein Filter, der mich alles ausblenden lässt, was nicht zum Thema gehört. >

? Sie schreiben in Ihrem neuen Buch: »Wenn Schülerinnen und Schüler im Sinne eines konstruktivistischen Lernparadigmas eigenständig lernen sollen, dann ist es nicht nur wünschenswert, dass sie Social Media dafür einsetzen, sondern unumgänglich.« (S. 126) Welche Lernprozesse können denn digital durchgeführt werden?

Diese Trennung kann man leicht vornehmen: Alles, was in der Schule mit Texten passiert – also lesen und schreiben – kann digital oft sehr gehaltvoll erweitert werden. Lernformen, bei denen Gespräch und Präsenz entscheidend sind, können und sollen meiner Meinung nach jedoch kaum digitalisiert werden.

Ein Beispiel für die Arbeit mit Texten ist das Führen von Unterrichtsblogs. In jeder Lektion notiert eine Schülerin oder ein Schüler, was die wichtigsten Erkenntnisse sind, die gewonnen wurden. Sie werden dabei ermuntert, auch eigenständige und weiterführende Gedanken einzubringen oder Medien zu verlinken. So schreiben sie einmal regelmäßig, werden aber auch von anderen Mitgliedern der Klasse und möglicherweise auch von interessierten Eltern gelesen. Das verändert die Motivation beim Schreiben.

Und noch ein Beispiel fürs Lesen: Digitale Texte können so markiert werden, dass die Anmerkungen geteilt werden können. Erhält die Lehrperson von Schülerinnen und Schülern Markierungen digital übermittelt, kann sie leicht erkennen, mit welchen Textabschnitten sie zurecht gekommen sind und mit welchen nicht – und so gezielte Unterstützung anbieten. >



»WIR zahlen 0€ fürs Girokonto.«

Gemeinsam mehr als eine Bank

SpardaGiro: Das kostenlose Girokonto* für Mitglieder.

Wechseln auch Sie zur Bank, die ihren Mitgliedern gehört. Denn gemeinsam machen wir faire Konditionen und einfache Produkte möglich. So, wie unser kostenloses Girokonto.* Das können Sie auch ganz bequem online nutzen – oder unterwegs mit unserer App. Und um den Kontowechsel kümmern wir uns auch.

Jetzt informieren: www.sparda.de

Kundenmonitor®
Deutschland 2013

Platz 1

Sparda-Banken
(Platz 1 von 1993-2013)

Kundenzufriedenheit
bei Banken und Sparkassen
unter 8 ausgewiesenen Instituten

* Lohn-/Gehalts-/Rentenkonto für Mitglieder bei Erwerb von 52,- Euro Genossenschaftsanteil mit attraktiver Dividende.

Sparda-Banken
freundlich & fair



Zentrum Pfadfinden Immenhausen
Natur. Gemeinschaft. Abenteuer.

Ideal für die Oberstufe!
SV-Seminar Natur weiterkommen
nachhaltige, leckere Verpflegung
Projektstage brainstormen
Ruhe AG-Woche
zusammenwachsen

10% Nachlass auf die reinen Übernachtungskosten!
RABATTCODE bei Buchung: profil914
Weitere Infos und Buchung unter 05673 995840 • zentrum@pfadfinden.de
www.zentrum.pfadfinden.de

FÜR jedes ZIEL ein ZIEL
Mehr als eine...
JUGENDHERBERGE
... auch ein
GÄSTEHAUS
VELBERT

- 40 komfortable Zimmer mit Bad,
- Seminar- und Probenräume

GH GÄSTEHAUS...

- Klassenfahrten mit Ziel: Programme z. B. Just4Fun, Teambuilding, Inklusion, Musical, Landleben oder Berufswahl
- Seminare,
- Schulmusiker,
- Schultheatergruppen
- Rollstuhlfahrer
- für ALLE Klassenstufen

JUGENDHERBERGE

- preiswert
- kleine Flureinheiten
- Tagesräume

für ALLE da!
Jugendherberge & Gästehaus Velbert

Fon: 02051/8 43 17
Fax: 98 98 10
@: info@djh-velbert.de
www.djh-velbert.de
Am Buschberg 17,
DE 42549 Velbert

? Social Media nutzen heißt Netzwerken. Und fürs Lernen helfen Lernnetzwerke? Wie können die für Schüler aussehen? Jeder Schüler braucht doch dann sein eigenes?

Ja. Lernnetzwerke werden oft persönliche Lernnetzwerke (PLN) genannt. Schülerinnen und Schüler müssen lernen, solche Netzwerke für sich zu erstellen, zumindest am Gymnasium. Der erste Schritt ist es, einmal herauszufinden, welche Profile denn etwas zu den Themen beitragen, die mich im Moment interessieren und zu denen ich etwas lernen möchte. Lehrpersonen, Wissenschaftler und Journalisten sind auch in sozialen Netzwerken aktiv und können als Kontakte aktiviert werden. In einem zweiten Schritt stellt man Fragen und beantwortet solche von anderen. So erhält man ein Profil und wird auch für andere zur Ansprechperson. Die Lernnetzwerke sind sehr dynamisch, aber grundsätzlich sind sie wie eine Klasse, die einen ähnlichen Gegenstand bearbeitet.

? Ist Ihnen das mit Ihren Schülern bereits gelungen?

Das ist mir mit einzelnen Schülerinnen und Schülern schon geglückt, besonders bei größeren Projektarbeiten. Eine Möglichkeit ist es, per Social Media Expertensprache durchzuführen, also eine Fachperson zu bitten, via Twitter oder WhatsApp Rede und Antwort zu stehen. Sofort wird sichtbar, dass Social Media nicht einfach ein Zeitvertreib oder ein Unterhaltungswerkzeug ist, sondern ein Arbeitsmittel für Profis.

? Schlagwort 'Facebook-Verbot': Derzeit erfahren

wir vielerorts Reglementierungen von Social Media, was die Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern angeht. Ich erlebe aber gerade, dass Schüler meine E-Mails kaum lesen und sich darauf verlassen, dass andere sie per WhatsApp oder Facebook darüber informieren, was drin steht. Das heißt, meine Nachrichten kommen oft nur noch vermittelt und verzerrt bei meinen Schülerinnen und Schülern an. Sollte ich also für die Interaktion ebenfalls auf Social Media zurückgreifen (was in vielen Bundesländern untersagt beziehungsweise 'nicht empfohlen' wird) oder an der E-Mail festhalten und meine Schüler erziehen?

INFOS

Von **Philippe Wampfler** sind erschienen: Facebook, Blogs und Wikis in der Schule: Ein Social-Media-Leitfaden, Vandenhoeck & Ruprecht, 2013, sowie Generation 'Social Media': Wie digitale Kommunikation Leben, Beziehungen und Lernen Jugendlicher verändert, Vandenhoeck & Ruprecht, 2014.

Siehe auch sein Blog unter <http://schulesocialmedia.com>

Das ist ein echtes Dilemma, auf das ich an den Schulen, an denen ich Weiterbildungen durchführe, immer wieder angesprochen werde. Erziehung ist gleichermaßen wichtig wie das Wahrnehmen der Kommunikationsbedürfnisse von Jugendlichen. Gute Erfahrungen machen Lehrpersonen, die zusammen mit einer Informatikfachkraft eine Klasse bitten, die Smartphones mitzunehmen und ihnen den Mailzugang dort sauber einrichten helfen. Oft ist nicht das Medium Mail das Problem, son-

dern die Verfügbarkeit auf dem portablen Gerät. Aber auch die Bereitschaft, einzelne Punkte – ich denke da an administrative Fragen von Schülerinnen und Schülern – per WhatsApp zu beantworten, kann durchaus pädagogisch wertvoll sein. Mit etwas Common Sense scheint es mir da möglich, grobe Probleme in Bezug auf Datenschutz und Privatsphäre zu vermeiden. Das heißt konkret, dass persönliche Daten nicht in soziale Netzwerke gehören.

? Und dienstliche Kommunikation hat nichts auf Facebook zu suchen?

Das ist eine schwierige Frage. Grundsätzlich nicht. Dienstliche Schulkommunikation ist nichts, was die Algorithmen von Facebook bewerten und archivieren dürfen. Andererseits lässt sich daraus ein Standard ableiten, der kaum haltbar ist: Dann hätte dienstliche Schulkommunikation auch nichts auf Smartphones zu suchen, bei privaten Mailanbietern etc. Kurz: Würde man erwarten, dass keine ausländischen oder ungeschützten Server für schulische Daten verwendet werden, dann müsste man alle Lehrpersonen darin schulen, sichere Open-Source-Software einzusetzen. Staatliche Institutionen machen es sich etwas zu leicht, Forderungen zu stellen, ohne zu zeigen, wie sie eingehalten werden können.

? Sie schreiben in Ihrem neuen Buch, Social Media führe in der Schule zu einem Paradigmenwechsel oder gar zum 'Ende der Didaktik'? Diese These wird viele Kolleginnen und Kollegen verunsichern.

Im Anschluss an Martin Lindner, der gerade an einem >

Buch über den »digitalen Klimawandel« in der Bildung arbeitet, meint die Rede vom »Ende der Didaktik«, dass Lernen zu einem individuellen Prozess werden kann. Jede Schülerin und jeder Schüler kann im Netz aktiv und echt lernen: Das heißt, eigenen Interessen folgen und Probleme lösen – im Austausch mit anderen Lernenden und Fachpersonen. Reales lernen braucht in diesem Sinne viele der Kunstgriffe nicht, mit denen Lehrpersonen arbeiten, um Schülerinnen und Schüler bei der Stange zu halten, die im Schulsetting nicht real lernen wollen oder können. In der idealen Schule der Zukunft werden Lehrpersonen Lernumgebungen gestalten,

in denen Schülerinnen und Schüler sich eigenständig orientieren können – und Gespräche für Lernende anbieten.

? Das klingt tatsächlich nach einem Paradigmenwechsel!

Ja. Wobei hier vieles graduell ablaufen wird. Nehmen Sie adaptive Tests: Der nächste PISA-Test wird sich teilweise auf das Antwort-Verhalten von Schülerinnen und Schülern beziehen. Das heißt, alle werden einen ganz anderen Test erhalten. Je mehr solche Werkzeuge den Einsatz in der Schule finden, desto mehr wird dieses individualisierte, echte Lernen denkbar. Aber in den Köpfen muss einiges passieren: Viele Schu-

len sehen noch zu stark wie Kasernen aus, in der alle zur selben Zeit am selben Ort miteinander dasselbe lernen sollen.

? Mit welchen Zielen und Erwartungen kommen Sie am 10. November 2014 zur DPhV-Fachtagung nach Kassel?

Ich möchte Lehrpersonen Mut machen, zwei Dinge zu tun: Erstens zu experimentieren, für sich selbst als Lernende und mit ihren Klassen. Einmal pro Schuljahr eine neue, digitale Methode anwenden, über die Erfahrungen nachdenken und Schlüsse ziehen. Zweitens Bildung zu 'hacken': Gemeint ist, mit Beschränkungen und Vorgaben spiele-

risch umzugehen; trotz Vorgaben das zu tun, was Lernenden guttut, was Gruppen voranbringt.

? Allerdings gibt es vielerorts noch einen erheblichen Unterschied zwischen den digitalen Bedingungen im gesellschaftlichen Leben und denen im schulischen Umfeld...

Deshalb muss man Lehrpersonen Mut machen – weil es Mut braucht, innovativ zu sein. Auch wenn unsere Arbeitsbelastung hoch ist und die Rahmenbedingungen meist wenig günstig sind, um Neues auszuprobieren.

Herr Wampfler, ich danke Ihnen für dieses Gespräch! ■



Deutscher Schulleiterkongress
12.–14. März 2015
Kongresszentrum CCD Süd | Düsseldorf



über 90 Vorträge
über 80 Referenten

Deutscher Schulleiterkongress 2015



Die größte Fachveranstaltung für Schulleitungen im gesamten deutschsprachigen Raum

Schulen gehen in Führung

Die Themen beim DSLK 2015:



Mit Ranga Yogeshwar und vielen weiteren Top-Keynote-Speakern

- Unterricht und Lernen – Neue Perspektiven
- Personalentwicklung – Schlüssel für Schulqualität
- Schulmanagement – Fit für die Zukunft
- Partner gewinnen – Netzwerke gestalten

Eine Veranstaltung von:



Jetzt die Teilnahme am DSLK 2015 und den Frühbucherrabatt von über 20% sichern!

www.deutscher-schulleiterkongress.de